

**Hansjosef Buchkremer
Wolf-Dietrich Bukow
Michaela Emmerich (Hrsg.)
Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität**
Interkulturelle Studien 2
216 Seiten. Kart. 33,- DM
ISBN 3-8100-2347-7

**Eva Cyba
Geschlecht
und soziale Ungleichheit**
Konstellationen der
Frauenbenachteiligung
298 Seiten. Kart. 58,- DM
ISBN 3-8100-2666-2

**Rainer Dollase
Kurt Hammerich
Walter Tokarski (Hrsg.)
Temporale Muster**
Die ideale Reihenfolge
der Tätigkeiten
378 Seiten. Kart. 64,- DM
ISBN 3-8100-1980-1

**Martin Endreß
Ilja Srubar (Hrsg.)
Karl Mannheims Analyse
der Moderne**
Jahrbuch für
Soziologiegeschichte 1996
373 Seiten. Kart. 72,- DM
ISBN 3-8100-2463-5

**Mirjam von Felten
„...aber das ist noch lange
nicht Gewalt“**
Empirische Studie zur
Wahrnehmung von Gewalt
bei Jugendlichen
247 Seiten. Kart. 36,- DM
ISBN 3-8100-2714-6

**Ellen Frieben-Blum
Klaudia Jacobs
Brigitte Wießmeier (Hrsg.)
Wer ist fremd?**
Ethnische Herkunft, Familie
und Gesellschaft
276 Seiten. Kart. 44,- DM
ISBN 3-8100-2566-6

**Marianne Friese (Hrsg.)
Modernisierung
personenorientierter
Dienstleistungen**

Innovationen für die beruf-
liche Aus- und Weiterbildung
225 Seiten. Kart. 44,- DM
ISBN 3-8100-2670-0

**Christiane Funken (Hrsg.)
Soziologischer Eigensinn**
Zur „Disziplinierung“ der
Sozialwissenschaften
Ca. 240 Seiten. Kart.
Ca. 36,- DM
ISBN 3-8100-2387-6

**Hartmut Häußermann
(Hrsg.)
Großstadt**
2. Auflage
Ca. 340 Seiten. Geb.
Ca. 55,- DM
ISBN 3-8100-2717-0

**Thomas Kluge
Wasser und Gesellschaft**
Soziologie und Ökologie 3
254 Seiten. Kart. 48,- DM
ISBN 3-8100-2539-9

**Werner Kudera
G. Günter Voß (Hrsg.)
Lebensführung
und Gesellschaft**
Beiträge zu Konzept
und Empirie alltäglicher
Lebensführung
346 Seiten. Kart. 68,- DM
ISBN 3-8100-2745-6

**Sigrid Metz-Göckel
Christa Schmalzhaf-Larsen
Eszter Belinszki (Hrsg.)
Hochschulreform
und Geschlecht**
Studiengänge
für Frauen in Deutschland
Geschlecht
und Gesellschaft 24
Ca. 260 Seiten. Kart.
Ca. 39,- DM
ISBN 3-8100-2730-8

**Angelo Pichierrì
Die Hanse –
Staat der Städte**
Stadt, Raum
und Gesellschaft 10
127 Seiten. Kart. 36,- DM
ISBN 3-8100-2642-5

**Projekt feministische
Theorien im Nordverbund
(Hrsg.)
Subjekt und Erkenntnis**
Einsichten in feministische
Theoriebildungen
163 Seiten. Kart. 36,- DM
ISBN 3-8100-2718-9

**Alfred Schäfer
Vermittlung und Alterität**
Zur Problematik von
Sozialisationstheorien
157 Seiten. Geb. 36,- DM
ISBN 3-8100-2637-9

**Bernhard Schäfers (Hrsg.)
Grundbegriffe
der Soziologie**
UTB S. 6. Auflage
464 Seiten. Kart. 26,80 DM
ISBN 3-8100-2772-3
UTB-ISBN 3-8252-1416-8

**Katrin Schäffgen
Die Verdopplung
der Ungleichheit**
254 Seiten. Kart. 58,- DM
ISBN 3-8100-2753-7

**Julia Schmitt u.a.
Fotografie und Realität**
Fallstudien zu einem
ungeklärten Verhältnis
Ca. 200 Seiten. Kart.
Ca. 39,- DM
ISBN 3-8100-2672-7

**Herbert Schubert
Städtischer Raum
und Verhalten**
Ca. 300 Seiten. Kart.
Ca. 56,- DM
ISBN 3-8100-2725-1

**Heike Wirth
Bildung, Klassenlage
und Partnerwahl**
268 Seiten. Kart. 54,- DM
ISBN 3-8100-2906-8

Verlag Leske + Budrich
Postfach 300 551
51334 Leverkusen
E-mail: lesbudpubl@aol.com
www.leske-budrich.de

Erziehungswissenschaft

11. Jahrgang 2000. Heft 21
Herausgegeben vom Vorstand der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Leske + Budrich

DGfE

Redaktion: Prof. Dr. Winfried Marotzki, Otto-von-Guericke-Universität
Magdeburg, Institut für Erziehungswissenschaft, Stresemannstraße 23,
39104 Magdeburg
Tel.: (0391) 67-14718/19
Fax: (0391) 67-14703
Email: Marotzki@compuserve.com

Redaktionelle und technische Betreuung: Michaela Schotte
Tel.: (0391) 67-14718
Fax: (0391) 67-14703
Email: michaela.schotte@gse-w.uni-magdeburg.de

Verlage: Leske + Budrich Opladen
Gerhart-Hauptmann-Straße 27, Postfach 300 551, 51334 Leverkusen
Tel.: (02171) 49070, Fax: (0291) 490 711
Email: lesbudpubl@aol.com

Das Mitteilungsheft erscheint zweimal jährlich. Der Jahreszugspreis beträgt
36,- DM zuzüglich Zustellgebühren. Das Einzelheft kostet 20,- DM. Die Be-
zugsgebühren enthalten den gültigen Mehrwertsteuersatz.
Für Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ist der
Bezug des Mitteilungsheftes *Erziehungswissenschaft* bereits im Jahresbeitrag
enthalten.

Anzeigen: Verwaltung beim Verlag. Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr.
S 4 vom 01.04.1997.

Gesamtherstellung: DruckPartner Rübelmann, Hemsbach

Das Mitteilungsheft wird regelmäßig im *Sozialwissenschaftlichen Informa-
tionssystem Solis* des Informationszentrums Sozialwissenschaft erfaßt
(Lennéstraße 30, 53113 Bonn).

ISSN: 0938-5363

Redaktionsschluß für das nächste Heft ist der 01. Dezember 2000.

Inhaltsverzeichnis

Editorial..... 5

Beiträge

Hans-Uwe Otto, Thomas Rauschenbach, Karin Bock
Das DFG-Graduiertenkolleg *Jugendhilfe im*
Wandel Bielefeld-Dortmund 7

Annemarie Nase
FORIS -
Die Datenbank zu laufenden Forschungsarbeiten 18

Michaela Schotte
JOBI - Jobbörse Bildung für Pädagogik und
Erziehungswissenschaft 27

Alfred K. Tremel
Gibt es eine reale Chancengleichheit bei der Besetzung
von Professuren im Fach Erziehungswissenschaft? 32

Mitteilungen des Vorstandes

Bericht des Vorstandes..... 48

Neuaufgabe des Adreßbuch Erziehungswissenschaft 54

Berichte aus den Sektionen

Sektion Differentielle Erziehungs- und Bildungsforschung Kommission <i>Pädagogik und Humanistische Psychologie</i>	56
Sektion Empirische Bildungsforschung	57
Sektion Erwachsenenbildung	58
Sektion International und interkulturell-vergleichende Erziehungswissenschaft	60
Sektion Pädagogische Freizeitforschung und Sportpädagogik Kommission <i>Sportpädagogik</i>	64
Kommission <i>Pädagogische Freizeitforschung</i>	73
Sektion Schulpädagogik	77
Notizen	
Notizen aus der Forschung	79
Notizen aus Wissenschafts- und Bildungspolitik	100
Tagungskalender	108
Personalien	119

17. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Unter dem Thema *Bildung und Erziehung in Übergangsgesellschaften – Education in Transforming Societies* findet in Göttingen in der Zeit vom 18. bis 21. September 2000 der 17. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft statt, wobei die Planung und Organisation beim Seminar für Wirtschaftspädagogik der Georg-August-Universität Göttingen liegt.

Der Kongress thematisiert Veränderungen in Bildung und Erziehung, in denen sich kulturelle, sozioökonomische, technische und ökologische Umbrüche der Gesellschaft spiegeln. Dabei steht die Analyse gegenwärtiger, aber auch vergangener Prozesse ebenso zur Diskussion wie die Antizipation zukünftiger Entwicklungen. Das Thema wird sowohl im Hinblick auf individuelle und kollektive Lebenslagen (Statuspassagen, Generationsverhältnisse) als auch mit Bezug auf institutionelle Aspekte bearbeitet. Auch formelle und informelle Bildungsprozesse (einschließlich der Informations- und Kommunikationsmedien) sind Gegenstand der Beratungen. Insbesondere sollen – im Kontext mit der Expo 2000 und deren umgreifendem Thema *Mensch – Natur – Technik* – internationale und interkulturelle Entwicklungen in ihren Auswirkungen auf Bildung und Erziehung zur Sprache kommen.

Als Präsentations- und Arbeitsformen sind neben Parallelvorträgen, zu denen international bekannte Referentinnen und Referenten gewonnen werden konnten, 17 Symposien und 33 Arbeitsgruppen sowie Roundtables und Poster-Sessions im Kongressprogramm vorgesehen.

Nähere Informationen sowie das Programmheft sind beim Seminar für Wirtschaftspädagogik der Georg-August-Universität Göttingen, Tel. 0551 - 394421, Fax 0551 - 394417, Email: swp@wipaed.wiso.uni-goettingen.de, <http://www.wiso.uni-goettingen.de/wipaed/dgfe-kongress/>, erhältlich.

Besuchen Sie auch *DGfE-Aktuell* unter:

<http://www.dgfe.de>



Infos – Diskussionsforen – Tagungshinweise

Links zu JoBi und Foris

Hans-Uwe Otto, Thomas Rauschenbach, Katrin Bock¹

Das DFG-Graduiertenkolleg *Jugendhilfe im Wandel* Bielefeld-Dortmund

Seit dem 01. Oktober 1999 arbeitet das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Graduiertenkolleg *Jugendhilfe im Wandel* an den Universitäten Bielefeld und Dortmund. Es ist das erste Graduiertenkolleg mit einer sozialpädagogischen Themenstellung. Das Kolleg wurde am 4.11.1999 an der Universität Bielefeld feierlich eröffnet. Ziel des Graduiertenkollegs *Jugendhilfe im Wandel* ist es, herausragenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen ein forschungsorientiertes Studienprogramm anzubieten, mit dem die geplanten Promotionsvorhaben in einer theoretisch und empirisch fundierten Weise weiterentwickelt, begleitet und in einen konzeptionell-systematischen Zusammenhang gestellt werden können. Neben der erfolgreichen Unterstützung der Dissertationsvorhaben will sich das Graduiertenkolleg als ein Zentrum sozialpädagogischer Forschung und Theoriediskussion etablieren. Hierzu wird im Rahmen des Kollegs einmal jährlich eine Tagung zur anwendungsbezogenen Grundlagenforschung in der Sozialen Arbeit durchgeführt. Zudem werden weitere Verbundveranstaltungen mit anderen Förderungseinrichtungen organisiert. In diesem Jahr steht das *Verhältnis von Jugendforschung und Jugendhilfeforschung* im Mittelpunkt der Jahrestagung, die das Graduiertenkolleg zusammen mit dem Ministerium des Landes Nordrhein-Westfalen Anfang Oktober durchführt.

¹ Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Uwe Otto, Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Arbeitsgruppe Sozialarbeit/Sozialpädagogik, 33501 Bielefeld, hansuwe.otto@uni-bielefeld.de; Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Universität Dortmund, Fachbereich Erziehungswissenschaft und Biologie; Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der Frühen Kindheit, 44221 Dortmund, rauschenbach@fb12.uni-dortmund.de, Dr. Karin Bock, Universität Dortmund, FB 12, Graduiertenkolleg "Jugendhilfe im Wandel", 44221 Dortmund, bock@fb12.uni-dortmund.de.

1. Die Beteiligten

Unter der Federführung der Sprecher Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Uwe Otto von der Universität Bielefeld und Prof. Dr. Thomas Rauschenbach von der Universität Dortmund beteiligt sich eine interdisziplinäre Gruppe von HochschullehrerInnen am Graduiertenkolleg. Von der *Universität Bielefeld* sind das:

- Prof. Dr. Günter Albrecht (Soziologie sozialer Probleme und abweichendes Verhalten),
- Prof. Dr. Detlev Frehsee (Familienrecht und Kriminologie) und
- Prof. Dr. Norbert Meder (Pädagogische Informatik und Forschungsmethoden).

Auch die kürzlich verstorbenen KollegInnen Prof. Dr. Dieter Baacke und PD Dr. Marlene Stein-Hilbers gehörten zu den AntragstellerInnen des Graduiertenkollegs.

Von der *Universität Dortmund* beteiligen sich

- Prof. Dr. Dieter Höltershinken (Jugendhilfe und Pädagogik der Frühen Kindheit),
- Prof. Dr. Peter Vogel (Erziehungswissenschaft und Formen pädagogischen Wissens),
- Prof. Dr. Hans-Günter Rolff (Bildungssoziologie und Bildungsplanung).

Als Kooperationspartner wirken Prof. Dr. Werner Thole von der Universität-Gesamthochschule Kassel (Sozial- und Kulturpädagogik des Kindes- und Jugendalters) und Prof. Dr. Heinz Sünger von der Universität-Gesamthochschule Wuppertal (Erziehungswissenschaft und Kindheitsforschung) mit. Ferner arbeiten aus der Gruppe des wissenschaftlichen Mittelbaus PD Dr. Gaby Flösser und Dipl.-Päd. Matthias Schmidt aus Bielefeld sowie Dr. Michael Galuske und Dipl. Päd. Ivo Züchner aus Dortmund am Studien- und Forschungsprogramm des Kollegs mit.

Im ersten Förderabschnitt von Oktober 1999 bis September 2001 werden sieben DoktorandInnen und eine Postdoktorandin durch ein Stipendium gefördert. Außerdem nehmen sieben weitere DoktorandInnen an dem Graduiertenkolleg teil, die z. T. von anderen Stiftungen finanziell unterstützt werden. Die zum großen Teil empirisch orientierten Forschungsvorhaben der

KollegiatInnen bewegen sich im Spektrum organisationsbezogener, professions- bzw. personalbezogener Fragestellungen und orientieren sich damit unmittelbar am Forschungsprogramm des Graduiertenkollegs:

- Georg Cleppien aus Mainz arbeitet an einer *systemtheoretischen Reformulierung der Sozialpädagogik*,
- Peter Cloos aus Duisburg untersucht die *Fachlichkeit ohne Ausbildung? Studien zur Fachlichkeit von MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendhilfe*,
- Bernd Dollinger aus Bamberg beschäftigt sich mit *Desintegration und abhängigem Verhalten bei Drogenabhängigkeit*,
- Nicole Janze aus Dortmund vergleicht die *Fremdplazierungspolitiken* zwischen Deutschland und England,
- Fabian Kessel aus Heidelberg fragt nach der *Wiederentdeckung des Gemeinwesens in der Sozialen Arbeit*,
- Nadia Kutscher aus Köln erforscht die *moralischen Begründungsstrukturen professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit*,
- Melanie Oechler aus Herne beleuchtet die *Dienstleistungsqualität im Hilfeplanverfahren*,
- Jens Pothmann aus Dortmund beurteilt die *Möglichkeiten und Grenzen von Kennzahlen in der Kinder- und Jugendhilfe*,
- André Richter aus Chemnitz will den *Einfluss von Religion auf die Arbeitsfelder der amerikanischen Jugendhilfe* genauer beleuchten,
- Mark Schrödter aus Bielefeld bestimmt das *professionelle pädagogische Handeln unter den Bedingungen von Migration im deutsch-englischen Vergleich*,
- Ulrike Voigtsberger aus Rostock arbeitet zu *neuen Ziel- und Wirkungsperspektiven in der Jugendberufshilfe*,
- Julia von der Gathen-Huy aus Essen untersucht die *jugendverbandlichen Organisationsstrukturen zwischen Trägerinteressen und Zielgruppenorientierung*,
- Holger Ziegler aus Heidelberg forscht zum Thema *Desintegrierter Habitus und praxeologische Jugendhilfe* und

- Ivo Züchner aus Dortmund beschäftigt sich international vergleichend mit der *Expansion der Jugendhilfe und sozialer Dienste zwischen nationaler Eigendynamik und gesellschaftlicher Modernisierung*.

Das Postdoktorandenstipendium wurde für zwei Jahre an Dr. Karin Bock aus Halle vergeben, die zu *Generationsbeziehungen im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe* arbeitet.

2. Inhaltliche Schwerpunkte des Forschungsprogramms

Antragsleitend für die inhaltliche Schwerpunktsetzung des Kollegs war die Beobachtung, daß die weitreichenden gesellschaftlichen Modernisierungs- und Ausdifferenzierungsprozesse eine Überprüfung der bisherigen theoretischen und empirischen Bezugspunkte der Kinder- und Jugendhilfe erfordern, um eine analytisch-systematische Weiterentwicklung der Jugendhilfeforschung einleiten zu können. Innerhalb des disziplinären Diskurses spiegeln sich diese Veränderungen u. a. in der Suche nach neuen Funktionsbestimmungen und Aufgabenzuschreibungen wider, wie sie etwa in Programmatiken von der *Fürsorge zur Dienstleistung*, von der *Intervention zur Prävention*, von *standardisierten Hilfeprogrammen für Benachteiligte zur Unterstützung individueller Sozialisationsprozesse*, von der *klienten-* über die *adressaten-* zur *kunden-*orientierten Jugendhilfe oder von der *familien-* zur *lebensweltorientierten Jugendhilfe* formuliert werden. Aber auch extern initiierte Reformen wie die Neuorganisationsbestrebungen der sozialen Dienste im Kontext der öffentlichen Verwaltungsreform bzw. einer stärkeren betriebswirtschaftlichen Ausrichtung oder allgemeine grundlegend-sozialpolitische Veränderungen bilden Indikatoren, die einen erweiterten, aktuellen Forschungsbedarf im Hinblick auf die theoretische und empirische Fundierung der Jugendhilfe begründen. Die gesellschaftlich gewandelte Bedeutung der Jugendhilfe im System der wohlfahrtsstaatlichen Dienste, die sich z. B. in dem 1990/1991 in Kraft getretenen Kinder- und Jugendhilfegesetz, in den neueren Jugendberichten der Bundesregierung oder in der Intensivierung einzelner Fragestellungen der Jugendhilfeforschung widerspiegelt, wird bisher wissenschaftlich noch nicht hinreichend reflektiert.

Anders formuliert: Die Veränderungen in der Praxis der Jugendhilfe erfordern eine weitaus intensivere Bearbeitung innerhalb des Wissenschafts-systems, als dies bislang der Fall war. Denn wie neuere Analysen zeigen, ge-

winnt die Jugendhilfe erst in jüngerer Zeit zunehmend an analytischem Profil und an eigenständiger Kontur. Lange Zeit war dieses Gebiet mit einer eigenen systematischen Matrix kaum sichtbar bzw. wurde es in seiner Eigenständigkeit als *nicht existent* angesehen. Dies hängt wesentlich mit zwei Gründen zusammen:

Erstens wurde die entsprechende Forschung vielfach nicht als *Jugendhilfeforschung* identifiziert – sondern anderweitig kategorisiert, etwa als sozialpädagogische Forschung, als Professions- oder Institutionsforschung, als Forschung zur Frühen Kindheit oder zu anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe.

Zweitens mangelte es an einer kontinuierlichen Forschungsberichterstattung zur Jugendhilfe, die in der Lage ist, einzelne Forschungsaktivitäten zu bündeln und als Basis einer sich kontinuierlich weiterentwickelnden Forschung zu fungieren. Infolgedessen ist es zunächst einmal notwendig, durch eine intensivere Berichterstattung den Fokus verstärkt auf diejenigen Forschungsbereiche zu konzentrieren, die bislang nicht als Jugendhilfeforschung identifiziert worden sind. Versucht man vor diesem Hintergrund, den thematischen Rahmen von Jugendhilfe zu skizzieren, so bleibt zunächst festzuhalten, daß sich

- die Jugendhilfe – flankiert durch ihre gesetzlichen Normierungen – in diesem Jahrhundert neben der Schule zu einem eigenen Leistungsbereich und unverzichtbaren Bestandteil der öffentlichen Grundversorgung mit Blick auf familienunterstützende, -ergänzende und -ersetzende Hilfen für Kinder und Jugendliche entwickelt hat;
- die Angebote der Jugendhilfe im Laufe dieses Jahrhunderts in einem kontinuierlichen Prozess des Auf- und Ausbaus (im Schatten des öffentlichen Bildungswesens und Gesundheitssystems) zu einem differenzierten und elementaren Versorgungs- und Dienstleistungsangebot für Heranwachsende und ihre Familien ausdifferenziert haben.

Blickt man allein auf die Beschäftigungszahlen, wird der gewaltige Ausbau der Jugendhilfe in diesem Jahrhundert, vor allem aber seit den 60er Jahren, offensichtlich: Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik ermittelte Mitte der 90er Jahre mehr als 400.000 tätige Personen in den Jugendhilfeeinrichtungen der alten Bundesländer und im gesamten Bundesgebiet etwa 550.000 Beschäftigte. Hierin spiegelt sich nicht nur der Prozess einer quantitativen Expansion der Jugendhilfe. Zugleich dokumentieren diese Zahlen auch den

fundamental gewandelten gesellschaftlichen Stellenwert und die qualitative Ausweitung des damit korrespondierenden Spektrums an öffentlichen Diensten und Leistungen: Denn die Jugendhilfe umfasst gegenwärtig sämtliche Aufgaben und Leistungen, die von öffentlichen und freien Trägern nach Maßgabe des Kinder- und Jugendhilfegesetzes erbracht werden.

Und so bleibt zunächst festzuhalten, daß die Jugendhilfe am Ende des 20. Jahrhunderts durch eine Vielfalt von Aufgaben, Träger und Personalstruktur gekennzeichnet ist, die eine typologisierende Beschreibung schwierig macht:

Die *Aufgabenvielfalt* dokumentiert sich bereits in der Schwierigkeit, eine zentrale Kategorie wie etwa Lernen, Bildung, Erziehung oder Hilfe als Schlüsselbegriff für die Summe der diversen Jugendhilfeaufgaben zu ermitteln. Begriffe wie Beraten, Begleiten, Unterstützen, Animieren usw. lassen sich zur Kennzeichnung unterschiedlicher Aufgaben gleichermaßen sinnvoll verwenden, ohne daß sie bisher erkennbar eine theoretische Dignität erlangt hätten. Eine erfolversprechende Option zur Kategorisierung der jugendhilfespezifisch disparaten Aufgaben könnte daher der Rückgriff auf die typologisierende Unterscheidung zwischen familienunterstützenden, -ergänzenden und -ersetzenden Aufgaben eröffnen. Um dabei allerdings eine ansonsten naheliegende Verengung der Jugendhilfe als bloßem Appendix zur Familie zu vermeiden, ist *Familie* in diesem Kontext lediglich stellvertretend als eine zentrale institutionelle Ordnung der Lebenswelt zu verstehen. Sie fungiert somit lediglich als Chiffre für sämtliche informellen, primären sozialen Bedarfsausgleichssysteme. Darüber hinaus lassen sich die Aufgaben und Leistungen der Jugendhilfe in mehreren Polaritäten kennzeichnen: Zwischen schwach und stark intervenierend, ambulantem und stationärem Angebot, präventiver und nachsorgend-rehabilitativer Orientierung, problemspezifischen und -unspezifischen AdressatInnen, erziehend-unterstützender und kontrollierend-disziplinierender sowie zwischen kurz- und längerfristiger Intervention. Bereits diese optionale Vielfalt in der Beschreibung praktizierter Jugendhilfe bedingt ein hochgradig diversifiziertes Leistungsspektrum in den Arbeitsfeldern und Einrichtungen der Jugendhilfe.

Die *Trägervielfalt* dokumentiert sich in einem fast unüberschaubaren Angebot an Diensten und Anbietern in der Jugendhilfe. Verstärkt durch die föderale Organisation und durch das traditionelle Prinzip der Subsidiarität stellt die Jugendhilfe in Deutschland einen nur schwer überschaubaren, kontrollierbaren und planbaren Teilbereich sozialpolitisch-öffentlicher Versorgung dar.

Die sogenannten *freien Träger* mit ihrer typisch intermediären Position zwischen Markt, Staat und privaten Haushalten – allen voran die Wohlfahrts- und Jugendverbände mit ihrer privilegierten Stellung im KJHG – prägen hierbei in entscheidender Weise das Bild und die Qualität des Leistungsangebots in der Jugendhilfe. Dabei erschwert – neben der sozialpolitisch relevanten Expansion und Bedeutungszunahme – ihre überwiegend kommunale Organisation die gedankliche und praktische „Einheit“ der Jugendhilfe. Zudem unterliegen die Trägerstrukturen in der Jugendhilfe gegenwärtig nachhaltigen Neuorganisationsbestrebungen, die sich aus der flächendeckend begonnenen Einführung neuer Steuerungsmodelle für die Kommunalverwaltungen ergeben. Die in der dabei zugrundegelegten Philosophie des *Kontraktmanagements* anvisierten vertragspartnerschaftlichen Regelungen des Verhältnisses zwischen öffentlichen, freien und privatgewerblichen Trägern der Jugendhilfe brechen im Kern mit den bekannten Routinen der Ausgestaltung des Subsidiaritätsgrundsatzes. Hierüber wird sich möglicherweise die Trägerstruktur der bundesrepublikanischen Jugendhilfe perspektivisch in ihrer Binnendynamik völlig neu gestalten.

Die *Vielfalt der Personalstruktur* in der modernen Jugendhilfe ist gekennzeichnet durch ein plurales Neben- und Ineinander von Ehrenamt, Selbsthilfe und beruflich organisierter Jugendhilfe. Während das Ausbildungssystem für soziale Berufe geprägt ist durch eine vertikale Hierarchie von Ausbildungsberufen auf nahezu allen Stufen des Bildungssystems – von den Universitäten bis zur Berufsfachschule –, ohne daß dieser Hierarchie eine analoge Abstufung im Beschäftigungssystem entspricht, wird durch die fließenden Übergänge zum Status des Nicht-Arbeitnehmers, also zu Formen der Beschäftigung jenseits der Lohnarbeit (z. B. Zivildienstleistende, MitarbeiterInnen im Freiwilligen Sozialen Jahr oder Ordensangehörige bis zu freiwillig Engagierten im Kontext von Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Selbsthilfe), eine nur schwer typisierbare Mischung aus Fachlichkeit, Eigenerfahrung, professionellem und laienhaftem Engagement geschaffen, das in der Jugendhilfe bis heute zu Akzeptanzproblemen von Fachlichkeit und Professionalität führt. Unabhängig davon belegen jedoch die amtlichen Daten, daß in den letzten 20 Jahren – nach der Einführung akademischer Studiengänge – ein kontinuierlicher Anstieg der Akademisierungs- und Verfächlichungsquote, gemessen an allen Erwerbstätigen, in den meisten Arbeitsfeldern der Jugend-

hilfe zu beobachten ist. Auch diese Veränderungen unterstützen die Entwicklungsdynamik einer modernen Jugendhilfe.

Neben den beschriebenen institutionen-geschichtlichen Entwicklungen ist die Praxis der Jugendhilfe am Ende des 20. Jahrhunderts konfrontiert mit einem Wandel ihres *AdressatInnenmilieus*. Diesbezüglich ist unübersehbar, daß sich Jugendhilfe zu einem entpartikularisierten Angebot entwickelt hat, so daß auch traditionell von Jugendhilfe und Sozialer Arbeit entfernte, sozial untypische Milieus nunmehr ihre Dienste in Anspruch nehmen bzw. zeitweilig zu AdressatInnen, Kunden oder "Fällen" der Jugendhilfe werden können. Neben der sich in dieser Entwicklung anzeigenden Entstandardisierung sozialer Risiken und deren gradueller Entkoppelung von kontinuierlich problembelasteten Personengruppen und Lebenslagen verschwindet jedoch keineswegs das historisch als *klassisch* anzusehende Klientel der Jugendhilfe.

Im Gegenteil: Im Zuge der Zunahme risikobelastender Situationen verschärfen sich für die marginalisierten, problembelasteten sozialen Milieus und Personengruppen die auszuhaltenden und auszubalancierenden sozialen Risiken. Auf diese Befunde stützt sich auch die Beobachtung, daß der Prozess einer tendenziellen Normalisierung von Jugendhilfe und Sozialer Arbeit zu einer Fragmentierung und fachlichen Spezialisierung der sozialpädagogischen Methoden und Interventionsformen führt.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts stellt sich die bundesrepublikanische Jugendhilfeforschung entgegen vielfacher Unkenrufe damit als eine thematisch und methodisch weitverzweigte und vielfältig ausdifferenzierte, zugleich jedoch als eine über weite Strecken undurchsichtige und wenig systematisierte Forschungslandschaft dar. Im Gegensatz zur Jugendforschung – und neuerdings auch zur Kindheitsforschung – mangelt es der Jugendhilfeforschung allerdings sowohl an größeren, repräsentativen und breit rezipierten Studien als auch an einem wissenschaftlich eigenständigen und kontinuierlichen Forschungsdiskurs, der empirische Ergebnisse und gewonnene Erkenntnisse nicht nur bündelt, sondern auch zugleich dazu beiträgt, Standards zur Beurteilung der Relevanz und wissenschaftlichen Dignität von Forschungsprojekten herauszubilden.

Jugendhilfeforschung ist kein in sich einheitliches Gebilde, das sich in seiner Gesamtheit, seinen Grenzen und Binnendifferenzierungen, seinen methodischen Zugängen und seinen thematischen Schwerpunkten unmittelbar abbilden lässt. Um die Vielschichtigkeit der beschriebenen Entwicklungen

forschungsthematisch und -typologisch bearbeitbar zu machen, haben wir die Strukturelemente und Bezugfelder der Jugendhilfe auf fünf Ebenen analytisch differenziert und theoretisch fokussiert, nämlich in

- (1) die organisationsbezogene Jugendhilfeforschung,
- (2) die professions- bzw. personalbezogene Jugendhilfeforschung,
- (3) die adressatInnenbezogene Jugendhilfeforschung,
- (4) die angebots- und arbeitsfeldbezogene Jugendhilfeforschung sowie
- (5) die disziplinäre Jugendhilfeforschung.

In diesem aufgespanntem Forschungsfeld möchte das Graduiertenkolleg zu einer stärkeren Verknüpfung von theoretischen Ansätzen und empirischen Analysen beitragen. Mit dem Ziel, Struktur und Profil einer modernen Jugendhilfe forschungssystematisch stärker zu konturieren, werden sich die inhaltlichen Schwerpunkte im Graduiertenkolleg – sowohl in den Promotionsvorhaben (vgl. Abschnitt 1) als auch im Forschungs- und Studienprogramm – zunächst auf drei der o.g. Schwerpunkte konzentrieren, auf

- die disziplinäre Jugendhilfeforschung,
- die organisationsbezogene Jugendhilfeforschung und
- die professions- bzw. personalbezogene Jugendhilfeforschung.

Diese ausgewählten Schwerpunkte markieren den Rahmen für den Arbeitsplan des Graduiertenkollegs in den ersten drei Jahren. Bei den avisierten Schwerpunkten werden die neueren Ergebnisse der Jugendhilfeforschung, der Kindheits- und Jugendforschung sowie den theoretischen Ansätzen über soziale Dienste systematisch einbezogen, theoretisch geklärt und empirisch untersucht. Die hieraus entwickelten Fragestellungen orientieren sich somit in ihrem analytischen Zugang wesentlich an den konzeptionellen Grundlagen einer sozialwissenschaftlich fundierten Erziehungswissenschaft.

Exemplarisch werden hierbei auch die Konsequenzen in den und für die verschiedenen Handlungsfelder der Jugendhilfe aufgezeigt. Dabei geht es nicht nur um eine Rekonstruktion vorfindbarer Leistungen und Programme der Jugendhilfe, z.B. als spezielle Hilfe-, Unterstützungs- und Beratungsangebote, sondern auch um eine *Neuvermessung* einer an Sozialer Arbeit orientierten Jugendhilfe. Diese soll sowohl den sich gegenwärtig wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen als auch einer wissenschaftssystematischen

Reformulierung der Jugendhilfe gerecht werden. Denn durch die im Graduiertenkolleg kooperierenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Sozialpädagogik und anderen Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft, der Soziologie, der Frauenforschung, der Kriminologie und der Rechtswissenschaft kann der gewählte interdisziplinäre und interuniversitäre Zuschnitt das Feld der Jugendhilfe sowohl aus einer Innen- als auch einer Außenperspektive umfassend erforschen.

Somit werden die DoktorandInnen in die Lage versetzt, übergreifende relevante Erkenntnisse komplementärer Wissenschaften produktiv aufzubereiten und zu integrieren. Das wird vor allem durch die gemeinsame Antragstellung der beiden Universitäten Bielefeld und Dortmund erreicht, da hier eine besonders leistungsfähige Ausgangssituation durch eine wechselseitige thematische und methodische Ergänzung gewährleistet ist. Durch die personelle und standortbezogene Verknüpfung wird eine Forschungskompetenz zusammengeführt, die es erstmalig in der Bundesrepublik ermöglicht, die zentralen Strukturelemente und Bezugfelder der Jugendhilfe systematisch aufeinander zu beziehen und zu bearbeiten. Synergieeffekte sind dabei insbesondere zu erwarten durch die Kombination von jugendhilfespezifischen Zugängen mit schul-, familien- und bildungstheoretischen Bezügen einschließlich gesellschaftlich in den Vordergrund getretener Phänomene wie beispielsweise Jugendkulturen, abweichendes Verhalten und Kriminalität sowie einer zunehmenden Mediatisierung des Jugendalters.

3. Das Studienprogramm des Graduiertenkollegs

Das Studienprogramm des Kollegs orientiert sich an den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen des Forschungsprogramms (vgl. Abschnitt 2) und wird maßgeblich durch die beteiligten Forschergruppen der beiden Universitäten und dem interdisziplinären Zuschnitt bestimmt. Dadurch wird es möglich, vertiefende Arbeitszusammenhänge aufzubauen, die zudem thematisch enger aufeinander abgestimmt sind.

Im Studienprogramm werden unterschiedliche Lehr- und Lernmethoden kombiniert: Neben der persönlichen Betreuung der Promotionsvorhaben durch die Antragstellenden nehmen die DoktorandInnen an wissenschaftlichen Diskursen in Form von Ringvorlesungen, Workshops und Kolloquien teil. Zudem können alle Kollegiatinnen an nationalen und internationalen

Fachtagungen teilnehmen und kürzere oder längere Auslandsaufenthalte für ihre international angelegten Forschungsvorhaben planen. Ergänzend hierzu wird den DoktorandInnen in Lese- und Diskussionsforen, qualitativen und quantitativen Methodenworkshops, Ringvorlesungen sowie Schreib- und Rhetorikwerkstätten die Möglichkeit geboten, die Formen wissenschaftlicher Argumentation zur Konsolidierung und Vertiefung ihres historisch-systematischen und theoretisch-analytischen Grundlagenwissens der Jugendhilfe und Jugendhilfeforschung auf breiter Ebene weiterzuentwickeln. Die Forschungskolloquien, in denen die DoktorandInnen Gelegenheit zur Präsentation und Diskussion ihrer Arbeiten haben, werden insbesondere auch zur intensiven Auseinandersetzung mit interdisziplinären Perspektiven genutzt. Die Teilnahme an Kongressen und die Präsentation eigener Vorarbeiten sollen zu einer weiteren Qualifizierung beitragen. Durch diese methodische Anlage des Studienprogramms wird gewährleistet, daß die KollegiatInnen über den Schwerpunkt ihrer Dissertationen hinaus unterschiedliche wissenschaftliche Zugänge und theoretische Argumentationen einordnen und beurteilen können.

Diese verschiedenen Veranstaltungsformen mit GastwissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland dienen dazu, relevante Aspekte der Forschungsschwerpunkte des Kollegs durch interne und externe Fachkompetenz zu fundieren. Gerade durch diese Ausrichtung des Graduiertenkollegs liegt u.E. eine besondere Chance, die Jugendhilfeforschung international zu profilieren und durch vergleichende Studien einen intensiven internationalen Austausch über das Forschungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe anzuregen.

Annemarie Nase¹

FORIS – die Datenbank zu laufenden Forschungsarbeiten

Sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten haben im Schnitt eine Laufzeit von 2,7 Jahren und die Veröffentlichungen erscheinen in der Regel erst gegen Ende eines Projektes.

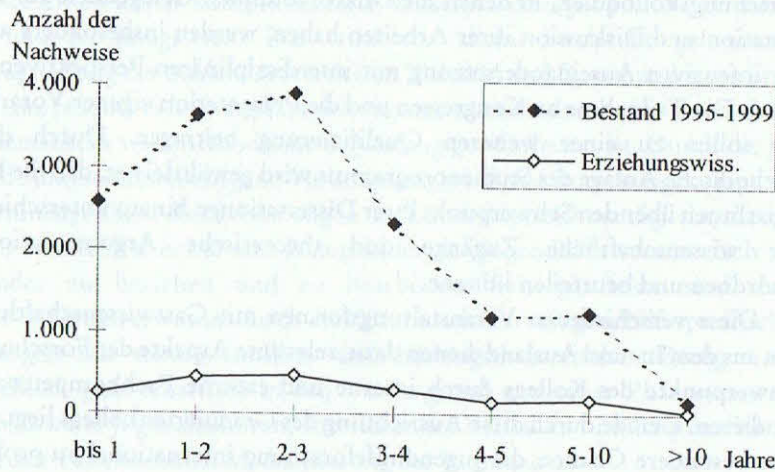


Abb. 1: Laufzeit sozialwissenschaftlicher Forschungsarbeiten (aus FORIS)

Mit der Datenbank FORIS greift das Informationszentrum Sozialwissenschaften diese Informationslücke auf, und macht zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt transparent, welche Forschungsaktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz laufen.

¹ Annemarie Nase, Informationszentrum Sozialwissenschaften, Lennéstr. 30, 53113 Bonn, Tel.: 0228-2281-173, Email: na@bonn.iz-soz.de

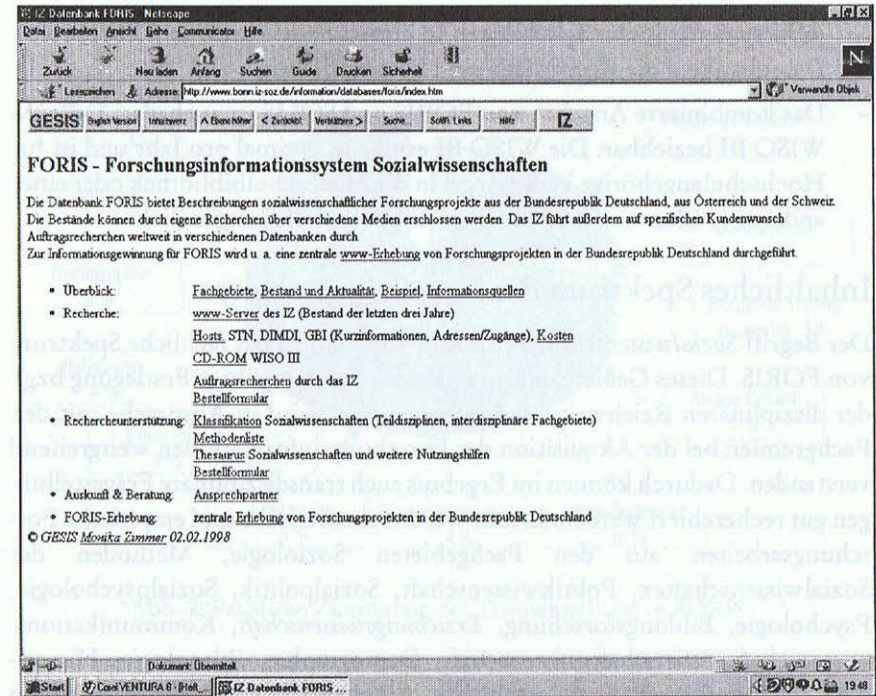


Abb. 2: Homepage FORIS

Zugang zu FORIS

Der Zugang zu FORIS ist unkompliziert und wahlweise über verschiedene Medien möglich:

- Im Internetangebot des Informationszentrums Sozialwissenschaften können Projektnachweise der letzten drei Jahre recherchiert werden (www.bonn.iz-soz.de/information/databaes/foris/foris-search.htm). Dieser Ausschnitt aus FORIS enthält rund 14.000 Projekte und wird 14-tägig aktualisiert.
- Das 10-Jahressegment von FORIS ist gemeinsam mit der Literaturlatenbank SOLIS bei drei verschiedenen Hosts im Angebot: bei STN International, DIMDI und GBI in jeweils unterschiedlichen Datenbankumgebungen mit spezifischen Kommandosprachen. Die Hosts bieten sehr

differenzierte Suchmöglichkeiten in einzelnen wie auch in Clustern von Datenbanken; die Recherchen sind kostenpflichtig.

- Das kombinierte Angebot von FORIS und SOLIS ist auch als CD-ROM WISO III beziehbar. Die WISO III erscheint dreimal pro Jahr und ist für Hochschulangehörige in der Regel in der Hochschulbibliothek oder einer anderen großen wissenschaftlichen Bibliothek frei zugänglich.

Inhaltliches Spektrum der Forschungsarbeiten

Der Begriff *Sozialwissenschaften* charakterisiert global das fachliche Spektrum von FORIS. Dieses Gebiet, zu dem es keine allgemeingültige Festlegung bzgl. der disziplinären Reichweite und Grenzen gibt, wird in Absprache mit den Fachgremien bei der Akquisition der Forschungsinformationen weitgreifend verstanden. Dadurch können im Ergebnis auch transdisziplinäre Fragestellungen gut recherchiert werden. Erfasst werden theoretische und empirische Forschungsarbeiten aus den Fachgebieten Soziologie, Methoden der Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft, Sozialpolitik, Sozialpsychologie, Psychologie, Bildungsforschung, *Erziehungswissenschaft*, Kommunikationswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Demographie, Ethnologie, Historische Sozialforschung, Sozialgeschichte, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie aus weiteren interdisziplinären Gebieten der Sozialwissenschaften, wie z.B. Frauenforschung, Freizeitforschung, Gerontologie, Sozialwesen, Kriminologie. Die folgende Grafik zeigt die Anteile der einzelnen Disziplinen im Zeitraum 1995 bis heute.

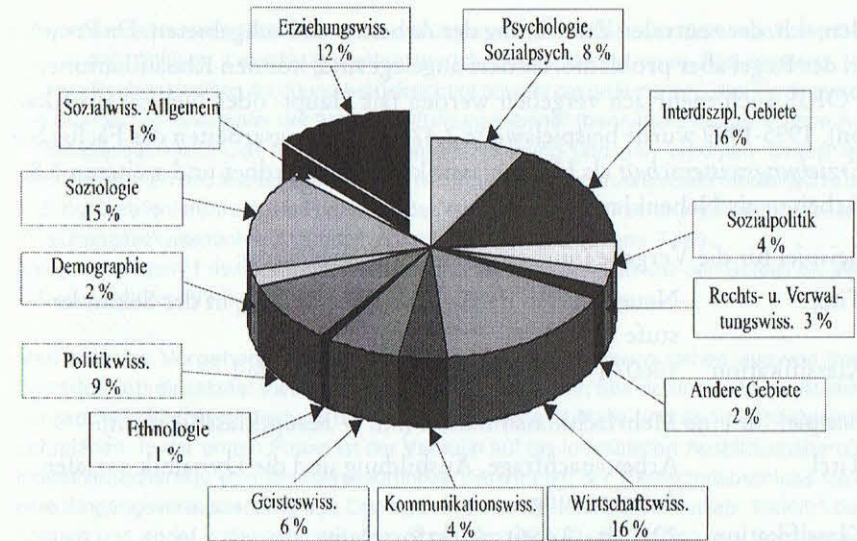


Abb. 2: Fachliche Zuordnung der Themenstellung in FORIS

Fachgebiete	1995-1999
Sozialwissenschaften allgemein	247
Soziologie	2.882
Wirtschaftswissenschaften	3.143
Erziehungswissenschaft	2.428
Politikwissenschaft	1.815
Psychologie/Sozialpsychologie	1.634
Geisteswissenschaften	1.271
Kommunikationswissenschaft	809
Sozialpolitik	806
Demographie	409
Ethnologie	171
interdisziplinäre Gebiete	3.094
Rechts- und Verwaltungswissenschaft	524
andere Gebiete	340
gesamt	19.573

Tabelle 1: Anzahl der Forschungsarbeiten nach Fachgebieten

Recherchiert wurde anhand der Hauptklassifikationen, die bei der inhaltlichen Aufbereitung der Forschungsnachweise für Recherchen vergeben wer-

den, d.h. der zentralen Zuordnung der Arbeiten zu Fachgebieten. Da Projekte in der Regel aber problemorientiert angelegt sind, können Klassifikationen in FORIS auch mehrfach vergeben werden (als Haupt- oder Nebenklassifikation). 1995-1999 wurde beispielsweise 2.428 Forschungsarbeiten das Fachgebiet *Erziehungswissenschaft* als Hauptklassifikation zugeordnet und weiteren 5.883 Arbeiten als Nebenklassifikation.

Beispiel für die Vergabe (nur) einer Hauptklassifikation:

Titel Neue Formen der Leistungsbeurteilung in der Sekundarstufe
Klassifikation 10607h - Bildungswesen Sekundarstufe I

Beispiel für eine Mehrfachklassifikation (...h = Hauptklassifikation):

Titel Arbeitsnachfrage, Ausbildung und die Dynamik sozialer Ausgrenzung
Klassifikation 20101h - Arbeitsmarktforschung
 20500 - soziale Probleme
 10611 - Bildungswesen quartärer Bereich, Berufsbildung

Informationselemente eines Forschungsnachweises

Das Forschungsthema, die Zielsetzung, der theoretische Ansatz der Arbeit und die angewandte Methode sowie die damit befassten Personen, Auftraggeber oder Förderer und ggf. ersten Berichte oder Veröffentlichungen werden bei den Forschungseinrichtungen erfragt und in FORIS erfasst.

Beispiel eines Forschungsnachweises:

Duale Berufsausbildung und Fachhochschulreife (DBFH)

Bearbeitung: Kusch, Werner, Dr.; Kraus, Marie-Luise

Leitung: Zöller, Arnulf

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 089-9214-2388)

Forschungseinrichtung: Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung -ISB- Abt. Berufliche Schulen (Arabellastraße 1, D-81925 München)

Inhalt: Der Modellversuch bietet begabten Schülern die Möglichkeit, in drei Jahren sowohl eine berufliche Erstausbildung als auch die Fachhochschulreife zu erwerben, so daß sie danach unmittelbar ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen können. Der Modell-

versuch nimmt lerninhaltlich keine Reduzierungen vor; alle Inhalte der für den üblichen Bildungsgang gültigen Lehrpläne werden berücksichtigt. Dieser neue Bildungsgang im Dualen System der Berufsbildung berücksichtigt sowohl die geänderten Qualifikationsanforderungen an Mitarbeiter der "mittleren Führungsebene" (hervorgerufen durch neue Arbeitsorganisationsformen in der industriellen Fertigung und den erhöhten Bedarf an leistungsstarken und leistungsmotivierten Mitarbeitern in anspruchsvollen modernen Ausbildungsberufen) als auch die Forderung der Wirtschaft nach kürzeren Ausbildungszeiten. Forschungsschwerpunkte im Modellversuch sind u.a.:(weiterer Text)...

Geograph. Raum: Freistaat Bayern (bisher drei Versuchsschulen aus den Bereichen Metall- und Elektrotechnik)

Methodische Vorgehensweise: Innovationen im Modellversuch gehen aus von der Form des Lehreinsatzes; Vielfalt der beteiligten Berufsfelder; Stundentafel und der Ausbildungsdauer; Fächerschneidung mit einem beruflichen Leitfach und den teilintegrativen Lehrplänen. In der ersten Phase ist der Versuch auf die industriellen Ausbildungsberufe Industriemechaniker und Energieelektroniker beschränkt; der Realschulabschluss stellt eine Eingangsvoraussetzung dar. Der Modellversuch hat mit dem Schuljahr 1994/95 begonnen und endet spätestens mit dem Schuljahr 1998/99. Mit Beginn des Schuljahres 1999/2000 wird der Modellversuch als bayerischer Schulversuch weitergeführt. Zur Zeit sind zwei Schulstandorte daran beteiligt, Ingolstadt und Dingolfing. Eine Ausweitung des Modellversuchs, auch auf andere Berufsfelder, ist geplant. Empirische Begleituntersuchung (pädagogische und wissenschaftliche) durch nichtstandardisierte Befragungen bzw. Datenerhebungen. Untersuchungsdesign: Evaluationsstudie

Datengewinnung: Teilstandardisierte Erhebung, Schriftliche Gruppenbefragung (Stichprobe: 43; Schüler des 1. Versuchsdurchganges; Auswahlverfahren: total. Stichprobe: 31; Schüler des 2. Versuchsdurchganges; Auswahlverfahren: total. Stichprobe: 25; Schüler des 3. Versuchsdurchganges; Auswahlverfahren: total. Stichprobe: 28; Schüler des 4. Versuchsdurchganges; Auswahlverfahren: total).

Projektbeginn: 1994-09

Projektende: 2001-08

Art der Forschung: Auftragsforschung

Auftraggeber: Freistaat Bayern Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (D-80327 München); Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Heinemannstr. 2, D-53175 Bonn)

Finanzierer: Institution; Auftraggeber

Veröffentlichungen:Kusch, W.: Duale Berufsausbildung und Fachhochschulreife - sowohl für die Wirtschaft als auch den Arbeitnehmer ein Gewinn. in: Sloane, P.F.E.; Schelten, A.; Straka, G.A. (Hrsg.): Beiträge zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Forschungsberichte der Herbsttagung 1996. Opladen: Leske u. Budrich 1998. ISBN 3-8100-2077-X.+++Kusch, W.: Entwicklung moderner curricularer Bildungsansätze im beruflichen Schulwesen. in: VLB-Akzente (Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V.), 1998, H. 5.+++Busse, A.: Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Beglei-

